

*Deniz Greschner*

## **Einleitung**

In der Präventionspraxis und in aktuellen Analysen wird immer deutlicher: Radikalisierungsdynamiken erreichen zunehmend auch sehr junge Menschen. Oft verlaufen sie in den sozialen Medien, also genau dort, wo Jugendliche heute einen erheblichen Teil ihres Alltags verbringen. Digitale Räume sind damit zentrale Orte der Orientierung, Identitätsfindung und Sozialisation. Hier werden Zugehörigkeit, Anerkennung und Weltdeutungen ausgehandelt; zugleich können sich ideologische Radikalisierungsprozesse bis hin zu extremistischen Entwicklungen anbahnen. Dabei geht es nicht nur um vereinzelte problematische Inhalte, sondern um einen Alltag, in dem sich Informationssuche, Selbstverortung und soziale Beziehungen permanent über Plattformen organisieren. Wie stark sich dieser Alltag im Digitalen abspielt, zeigt die aktuelle JIM-Studie 2025 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs): Die durchschnittliche Smartphone-Bildschirmzeit der Jugendlichen liegt bei knapp vier Stunden täglich. Mit dem Alter nimmt sie deutlich zu; von unter drei Stunden bei den Jüngsten (12-13 Jahre) auf über viereinhalb Stunden bei den Volljährigen (18-19 Jahre).<sup>1</sup> Social-Media-Plattformen dienen Jugendlichen dabei nicht nur der Kommunikation, sondern auch der Information: Besonders stark beschäftigen die Jugendlichen Themen wie Krieg, Klimawandel und Politik; also Fragen, die verunsichern, emotionalisieren und nach Einordnung verlangen. Gerade deshalb

---

<sup>1</sup> Die aktuelle JIM-Studie, 2025: [https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM\\_2025\\_PDF\\_barrierearm.pdf](https://mpfs.de/app/uploads/2025/11/JIM_2025_PDF_barrierearm.pdf), zuletzt 27.01.2026.

wäre es lebensweltfern, digitale Räume vor allem als Problemzone zu behandeln, oder Jugendlichen schlicht zuzurufen, sie sollten „draus“. Ein Großteil ihrer Kommunikation, ihrer Beziehungen und ihrer Informationswege verläuft genau dort. Das ist Risiko, aber auch Potenzial. Denn wer Prävention ernst nimmt, muss dort präsent sein, wo Alltag stattfindet.

Denn an dieser Stelle werden auch islamistische Influencer:innen und Akteur:innen anschlussfähig. Digitale Räume können offene Informationsbedarfe, Halbwissen oder einseitige Deutungen mit ideologischen Narrativen vermengen und diese Lücken gezielt instrumentalisieren. In dieser Logik verbinden sich Wissenslücken mit Bedürfnissen nach Nähe, Verbundenheit und Zugehörigkeit und machen einseitige, ideologische Angebote attraktiv, die Orientierung versprechen. Dass Radikalisierung heute vielfach über digitale Propaganda, Vernetzung und niedrigschwellige Ansprache verläuft, ist inzwischen ein zentraler Bezugspunkt in der Präventionspraxis, nicht zuletzt, weil digitale Räume so unübersichtlich und so schwer zu regulieren sind.

Diese Diagnose ist inzwischen auch auf Bundesebene mit Klarheit formuliert worden. Die von der damaligen Bundesinnenministerin Nancy Faeser eingesetzte, interdisziplinär besetzte Expert:innengremium Task Force Islamismusprävention hat in ihren Handlungsempfehlungen ausdrücklich betont, dass digitale Räume als eigenständiges Handlungsfeld von Prävention ernst genommen werden müssen.<sup>2</sup> In diesem Kontext ist es für dieses

---

<sup>2</sup> Die gesamten Handlungsempfehlungen des neun-köpfigen Expert:innengremiums Task Force Islamismusprävention: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2025/handlungsempfehlungen-islamismuspraevention.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2025/handlungsempfehlungen-islamismuspraevention.pdf?__blob=publicationFile&v=3), zuletzt 27.01.2026

Heft auch naheliegend, dass sich hier Stimmen versammeln, die an dieser Schnittstelle arbeiten: Michael Kiefer, der Mitherausgeber dieser Zeitschrift, gehörte dem Expert:innenteam an; weitere Autor:innen dieses Heftes waren (gemeinsam mit Arathy Logeswaran und mir) im Forschungs- und Koordinierungsteam des Expert:innengremiums eingebunden.

Was folgt daraus für die Radikalisierungsprävention? Es reicht nicht, lediglich auf veränderte Kommunikationsgewohnheiten zu reagieren. Präventive Maßnahmen, Konzepte, Strukturen müssen konzeptionell weiterentwickelt werden; insbesondere mit Blick auf Wirksamkeit und Zielgruppenanpassung, aber auch mit einer professionellen Reflexion der eigenen Haltungen und Interventionslogiken. Leitfragen dabei sind: Was wirkt, für wen, unter welchen Bedingungen? Welche Formate erreichen welche Zielgruppen tatsächlich? Und welche professionelle Haltung ist unter den aktuellen Umständen notwendig, wenn Vertrauen zugleich Voraussetzung und Ergebnis gelingender Prävention ist? Diese Fragen nehmen die Beiträge des Heftes aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick. Sie verbinden Analysen digitaler Dynamiken mit Wirksamkeitsfragen und mit grundsätzlichen Überlegungen zur Professionalität in der Radikalisierungsprävention. Dieses Heft macht deutlich, dass gute Prävention sowohl strategische Kommunikationsansätze im digitalen Raum, als auch tragfähige Beratungs- und Beziehungskonzepte braucht.

Fatih Kaya zeigt, wie islamistische Akteur:innen soziale Medien strategisch nutzen, um an jugendliche Lebenswelten anzuschließen, gesellschaftliche Erfahrungen ideologisch zu rahmen und Polarisierungen zuzuspitzen. Der Beitrag leitet daraus zentrale Schlussfolgerungen für Social-Media-basierte Prävention ab.

Sören Sponick und Marvin Mücke-Choudhury nehmen digitale Gegen- und alternative Narrative kritisch in den Blick, ordnen den Stand bestehender Angebote ein und diskutieren, verbunden mit Entwicklungsperspektiven, konzeptionelle Unschärfen sowie Fragen der Wirkung und Evaluation.

Michael Kiefer richtet den Fokus schließlich auf die zunehmende Bedeutung systemischer Beratung in der Radikalisierungsprävention. Er arbeitet Spannungen zwischen präventiver Vorgriffslogik und systemischer Haltung heraus und zeigt, warum systemische Perspektiven gerade dort an Relevanz gewinnen, wo Stigmatisierungsrisiken, Misstrauen und Komplexe soziale Dynamiken die Arbeit prägen.